



**PRACTICAL TEACHING OF TERMINOLOGICAL COMPETENCE.
ON THE POSSIBILITIES AND LIMITATIONS OF SYSTEMATIC TERMINOLOGY
WORK IN TRANSLATION STUDIES TRAINING**

**PRAXISNAHE VERMITTLUNG DER TERMINOLOGISCHEN KOMPETENZ.
ZU MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN EINER SYSTEMATISCHEN
TERMINOLOGIEARBEIT IN DER TRANSLATIONSWISSENSCHAFTLICHEN
AUSBILDUNG**

OEGA WREDE

*Constantine the Philosopher University in Nitra, Faculty of Arts, Department of Romance and German Studies,
Štefánikova 67, 949 01 Nitra, Slovakia
Email: owrede@ukf.sk*

Abstract

The paper deals with the issue of the competence profile of translators of specialized literature and the requirements placed on them by professionals and the labour market. The focus is on terminological competence and its importance for translation activities. The author further discusses the implementation of terminological work in translation study programmes in the context of the requirements focused on higher education and its connection with practice. The author presents the terminological online database Transterm as one of the outputs of the KEGA project 030UKF-4/2013, "Collaborative development of terminological databases using Web 2.0 technologies". In the context of Slovak higher education, it is a unique database designed for educational purposes and the presentation of terminology outputs. The author suggests possibilities and perspectives of its use not only in higher education but also in the context of professional application.

Keywords

terminology, terminology work, online database, education of translators, competence profile, terminological competence

Einleitung

Herausforderungen, denen sich Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen bei der Ausübung ihres Berufs heute stellen müssen, spiegeln die seit Jahrzehnten rasch zunehmende Internationalisierung und Globalisierung, die rasante Entwicklung der IKT sowie den unaufhaltsamen Fortschritt in Wissenschaft und Forschung wider. Auch die Bedeutung der Translation in einer globalisierten Welt wird immer deutlicher: „*Unser Zeitalter der Globalisierung ist [...] zweifellos auch das Zeitalter der Translation. Migrationsströme, immer engere wirtschaftliche Verflechtungen und Bevölkerungswachstum werden den Bedarf an Translation in Zukunft sogar noch ansteigen lassen*“ (Kadrić, Kaindl, 2016, 7). Dass sich dies auch auf das Berufsprofil und die Kompetenzen von professionellen Sprachmittler*innen maßgeblich auswirkt, ist mehr als eklatant.

Die Tätigkeit professioneller Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen ist längst mehr als nur die pure Vermittlung fremdsprachlicher Informationen an Adressat*innen in der jeweiligen Zielkultur. Sandrini (2014, 20) merkt dazu treffend an: „*[...] das Bild des einzelnen Übersetzers, der vor allem mit seiner Sprachkompetenz punktet, hat ausgedient.*“

Die Vielfalt und das Volumen der Übersetzungs- und Dolmetschaufträge, die fachliche Komplexität der Inhalte von Ausgangstexten, der damit zusammenhängende Zeitfaktor, die technische Bearbeitung der Aufträge sowie die aktuellen Anforderungen des Arbeitsmarktes haben zu einer erheblichen Erweiterung des beruflichen Tätigkeitsfeldes von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen beigetragen und somit auch ihr Kompetenzprofil verändert. Gemeint sind dabei vorrangig Fertigkeiten, die über den eigentlichen, im engen Sinne verstandenen translatorischen Prozess hinausgehen (Pre-Editing, Post-Editing, Untertitelung, Lokalisierung, Erstellung und Verwaltung von Terminologiedatenbanken, Projektmanagement u. v. a.).



Risku (2016, 41) beschreibt den typischen Tag einer Übersetzerin, der mit verschiedenen Tätigkeiten ausgefüllt ist und vom Dokumentenmanagement über die visuelle Bearbeitung von Texten, die Organisation und Kommunikation, die Recherche, das Schreiben, die Selbstreflexion bis hin zur Übersetzung selbst reicht. Diesbezüglich wird in der Fachliteratur häufig von einer *Segmentierung* oder *Fragmentierung* der Übersetzungsarbeit gesprochen (vgl. Gouadec, 2000; Pym, 2012 u. a.). So werden Übersetzer*innen laut Gromová (2012, 17) immer mehr zu *multiprofessionellen Expert*innen*, die nicht nur einen Text übersetzen können, sondern auch die Erstellung technischer Dokumentation und redaktionelle Arbeit beherrschen, Terminologie bearbeiten, Übersetzungsprojekte leiten und im Team arbeiten können. All diese Tätigkeiten erfordern von den Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen spezifische Kenntnisse und Kompetenzen, ohne die es unmöglich ist, die gegebene Arbeitsmenge unter Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen des Auftraggebers und des Empfängers des Translats bzw. des Zwecks der Kommunikation auf einem qualitativ hohen Niveau und in einer oft knapp bemessenen Frist erfolgreich zu bewältigen.

In diesem Beitrag geht es folglich um die Reflexion des Kompetenzprofils von Fachübersetzer*innen im Kontext des 21. Jahrhunderts und die Frage danach, *ob, inwieweit* und *wie* translatologische Hochschulcurricula innovativ gestaltet werden können, um den realen Anforderungen, die an die Absolvent*innen der Übersetzungs- und Dolmetschstudiengänge in der Praxis gestellt werden, gerecht zu werden. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die terminologische Kompetenz sowie die Möglichkeiten ihrer Vermittlung und ihres Erwerbs bereits während des Studiums gerichtet. Der Bezug wird vorrangig auf die Übersetzungstätigkeit genommen, so dass die Dolmetschtätigkeit bei den Ausführungen weitgehend ausgeklammert bleibt.

1 Zum Kompetenzprofil von Übersetzer*innen

Die Frage nach dem Kompetenzprofil von Übersetzer*innen findet sowohl in theoretischen Arbeiten als auch in berufsbezogenen Diskussionen ihren Niederschlag. Um die Wettbewerbsfähigkeit von angehenden Fachübersetzer*innen nicht nur auf dem nationalen, sondern und vor allem auf dem internationalen Markt nachhaltig zu steigern, werden in theoretischer Hinsicht Rahmen festgelegt, die den erwünschten Soll-Zustand diesbezüglich wiedergeben. So wurden mehrere Modelle des Kompetenzprofils von Übersetzer*innen kreiert, in denen die für die translatorische Tätigkeit erforderlichen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten möglichst umfassend und entsprechend den aktuellen Bedürfnissen der Berufspraxis definiert werden. Beispiele hierfür sind die Kompetenzprofilmodelle von Risku (1998), Göpferich (2008), Kiraly (2013) oder die Modelle von PACTE (2003), EMT (2009, 2017) u. a.

Von dem hier festgelegten Soll-Zustand der erwarteten und vorausgesetzten Kompetenzen von Übersetzer*innen weicht jedoch zuweilen der tatsächliche Ist-Zustand ab. Nicht alle Übersetzer*innen verfügen über alle Fertigkeiten bzw. nicht in gleichem Maß, die die Kompetenzprofilmodelle voraussetzen. Dies ist jedoch auch nicht zu erwarten, da sich die praktizierenden Übersetzer*innen u. a. auf bestimmte Fachgebiete spezialisieren (Technik, Medizin, Recht, Marketing, IT etc.), ausgewählte Hilfsmittel und Werkzeuge im Translationsprozess verwenden oder auch nicht verwenden (diverse CAT-Programme) oder bestimmte Verfahren, die mit der Fertigstellung einer Übersetzung zusammenhängen, anwenden oder nicht anwenden (maschinelle Übersetzung, Post-Editing, Pre-Editing).

Die Gründe für die Ablehnung von bestimmten Hilfsmitteln und Werkzeugen oder Verfahren, die den Translationsprozess bis zu einem bestimmten Grad doch effektiver gestalten können, liegen beispielsweise darin, dass die Übersetzer*innen über keine oder nur bedingte praktische Erfahrung mit ihrem Umgang verfügen, ihre Übersetzungsaufträge bislang ausführen konnten, ohne sich damit auseinandersetzen zu müssen oder einfach nur misstrauisch gegenüber den neuen Technologien sind. So wird beispielsweise auch der Leistung von maschinell angefertigten Übersetzungen seitens mancher Übersetzer*innen noch immer mit einer bestimmten Skepsis begegnet. Diese Skepsis gegenüber der maschinellen Übersetzung resultiert neben einer nicht ausreichenden bzw. nicht vorhandenen Erfahrung auch aus der Nichtkonsistenz bzw. Nichtvorhersehbarkeit ihres Produkts (insbesondere bei der neuronalen maschinellen Übersetzung) und auch aus einer etwas irreführenden Vorstellung davon, wie die maschinelle Übersetzung letztendlich funktioniert (vgl. Guerberof, Moorkens, 2019).

Umfangreiche, aussagekräftige und durchaus interessante Daten in puncto Technologiekompetenz brachte beispielsweise eine breit angelegte Untersuchung von Djovčoš und Šveda (2017), die unter den slowakischen Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen durchgeführt wurde. Die häufigsten Antworten auf die Frage, warum man keine CAT-Tools verwendet, waren die Art des Textes (ungeeignet für literarische Übersetzungen, amtliche Übersetzungen, „kreative“ Texte usw.), mangelnde technische Kompetenz (fehlende Ausbildung, unzureichende Vorbereitung während des Studiums usw.), hohe Anschaffungskosten, Senkung des Preises für Übersetzungen, Unkenntnis der Existenz solcher Programme usw. (vgl. Djovčoš, Šveda, 2017, 81).

Im Folgenden wird auf den EMT-Kompetenzrahmen (European Master in Translation) exemplarisch eingegangen, der 2009 zur Optimierung und Harmonisierung von europäischen translatorischen Masterstudiengängen entwickelt und 2017 aktualisiert wurde. Der EMT-Kompetenzrahmen umfasst Kompetenzen, über die Absolvent*innen von Übersetzungsstudiengängen nach Abschluss ihres Masterstudiums verfügen sollten, um den Anforderungen des Übersetzungssektors gerecht zu werden und in den Übersetzungsmarkt erfolgreich einsteigen zu können.

Der EMT-Kompetenzrahmen ist ein Referenzkatalog von Subkompetenzen der translatorischen Kompetenz, die als „[...] die Gesamtheit der Fähig- und Fertigkeiten, Kenntnisse, Vorgehens- und (sozialen) Verhaltensweisen, die für die Erledigung einer bestimmten Aufgabe unter gegebenen Umständen erforderlich sind“, definiert wird (vgl. EMT-Expertengruppe, 2009, 4). Dieser Referenzkatalog an Teilkompetenzen ist laut der EMT-Expertengruppe im Gesamtrahmen der universitären Ausbildung von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen zu verstehen, wobei aufgelistet wird, was am Ende der Ausbildung bzw. für die Zwecke der Berufsausübung erreicht, erlernt und beherrscht werden muss, und dies unabhängig von Zeitpunkt, Ort oder Form des Studiums (vgl. EMT-Expertengruppe, 2009, 3).

Als Teilfertigkeiten der translatorischen Kompetenz werden in dem EMT-Kompetenzrahmen von 2009 die *Dienstleistungskompetenz*, die *interkulturelle Kompetenz*, die *Sprachenkompetenz*, die *Fachkompetenz*, die *Recherchekompetenz* sowie die *Kompetenz im Umgang mit technischen Hilfsmitteln* genannt (Abbildung 1).

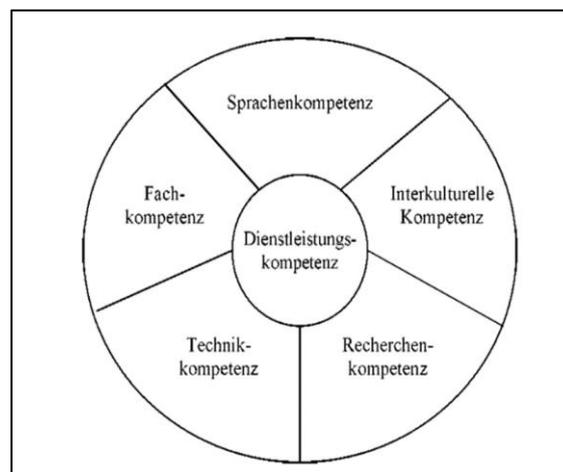


Abbildung 1 EMT-Kompetenzrahmen (2009)

Seit 2009 hat sich jedoch die Arbeitsweise der Übersetzungsbranche grundlegend verändert. Im Jahr 2017 entwickelte der EMT-Rat daher einen neuen Kompetenzrahmen für den Zeitraum 2018 – 2024, der sich insbesondere auf die Beschäftigungsfähigkeit künftiger Absolvent*innen konzentriert und das Eindringen moderner Technologien in die Arbeit von Übersetzer*innen besonders berücksichtigt. Im Vergleich zum ursprünglichen EMT-Kompetenzrahmen von 2009 werden im EMT-Kompetenzrahmen von 2017 einzelne (Teil) Kompetenzen neu bewertet, gruppiert bzw. zusammengeführt.

Der EMT-Kompetenzrahmen von 2017 definiert somit fünf Hauptkompetenzbereiche (*Sprache und Kultur*, *Übersetzung*, *Technologie*, *persönliche und zwischenmenschliche Kompetenz* und *Kompetenz zur Erbringung von Übersetzungsdienstleistungen*). Diese Bereiche stehen dabei gleichberechtigt nebeneinander (Abbildung 2) und dies im Gegensatz zum EMT-Kompetenzrahmen von 2009, der sich auf den Bereich der Erbringung von Übersetzungsdienstleistungen konzentriert, von dem sich die anderen Teilkompetenzen lediglich ableiten.



Abbildung 2 EMT-Kompetenzrahmen (2017)

1.1 Terminologische Kompetenz als Bestandteil des EMT-Kompetenzrahmens

Die Kompetenzen von Fachübersetzer*innen beschränken sich, worauf bereits hingewiesen wurde, nicht nur auf das relevante Fachwissen, ausgezeichnete Sprachkenntnisse der Ausgangs- und Zielsprache und das Beherrschen von relevanten Übersetzungsstrategien und -verfahren. Kadrić und Kaindl (2016, 7) vertreten diesbezüglich die Meinung, dass es zwar äußerst wichtig ist, während der Translationsausbildung fachliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, doch dies allein genüge immer weniger. Allein die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt machen es nach Kadrić und Kaindl nötig, dass man bereits während des Studiums selbstständiges Handeln lernt, interaktiv und selbstverantwortlich agiert sowie Probleme selbstständig löst (ibid.).

Insofern ist ein wichtiger Bestandteil des Kompetenzprofils von Fachübersetzer*innen, neben anderen, nicht weniger wichtigen Fertigkeiten, zweifellos auch die sog. *terminologische Kompetenz*. Diese ermöglicht es, terminologische Fragen *punktuell* (übersetzungsbegleitend) oder *systematisch* (text- bzw. sachgebietsbezogen) zu lösen sowie Terminologiebestände nach Grundprinzipien einer wissenschaftlich betriebenen Terminologearbeit zu bearbeiten und zu verwalten (vgl. Arntz, Picht, Mayer, 2009; KÜDES 2002; Felber, Budin, 1989; Drewer, Pulitano, 2019 u. a.). Blažek (2017, 152) weist in diesem Zusammenhang jedoch auch darauf hin, dass terminologische Kompetenz nicht alleine auf die Fähigkeit, das im Text repräsentierte Fachwissen zu erwerben, reduziert werden darf.

Terminologie bezeichnet zunächst den *Fachwortschatz*, d. h. den Gesamtbestand der Begriffe und ihrer Bezeichnungen in einem bestimmten Fachgebiet (DIN 2342, (1992, 3)). Mit *Terminologie* wird aber auch die eigentliche Terminologielehre bezeichnet, d. h. Wissenschaft, deren Forschungsgegenstand einerseits der Gegenstand und der Begriff mit ihren Darstellungsformen sowie die Beziehungen zwischen ihnen und andererseits deren systematische Darstellung und die Anwendung derselben innerhalb vieler verschiedener Wissensgebiete ist (vgl. Laurén, Myking, Picht, 1998, 63).

Fachleute bedienen sich in der Kommunikation der jeweiligen Fachsprache, die sich in erster Linie durch ihre besondere *Terminologie* auszeichnet. Die zunehmende Komplexität fachlicher Inhalte und des gesamten Fachwissens sowie die Vernetzung und Überschneidung von Fachgebieten stellen an die Fachkommunikation immer höhere Anforderungen, insbesondere was ihre Genauigkeit betrifft (vgl. KÜDES, 2002, 9). Die Terminologie trägt u. a. dazu bei, die Fachkommunikation nicht nur zu erleichtern und zu beschleunigen, sondern auch ihre Qualität zu sichern, indem sie Fachwortschätze (Terminologien) ein- und mehrsprachig aufbereitet und über diverse Datenkommunikationsnetze und -wege breitesten Anwenderkreisen zur Verfügung gestellt werden (Terminologiemanagement) (ibid.).

Die *terminologische Kompetenz* findet sich, wenn auch nicht immer gleich transparent, in beiden EMT-Kompetenzrahmen wieder. So wird in dem EMT-Kompetenzrahmen von 2009 bei der *Fachkompetenz* in erster Linie die Fähigkeit hervorgehoben, sich relevante Fachkenntnisse anzueignen, um einzelne Aspekte und Zusammenhänge des Fachdiskurses (des Fachtextes) zu verstehen sowie die Fähigkeit, das Wissen in einem



bestimmten Fachgebiet kontinuierlich zu vertiefen. Dies beinhaltet u. a. auch die Kenntnis der relevanten Terminologie und der Begriffssysteme.

Die *Recherchekompetenz* umfasst wiederum die Aneignung von Strategien für die terminologische Recherche, die Fähigkeit, die Glaubwürdigkeit von Informationen aus verschiedenen Quellen (z. B. terminologische Entsprechungen) kritisch zu bewerten, elektronische Hilfsmittel und Suchmaschinen effektiv zu nutzen (z. B. terminografische Software, elektronische Textkorpora, Wörterbücher usw.) sowie die Fähigkeit, eigene Dokumente zu archivieren usw.

Die *Technikkompetenz* basiert auf der Fähigkeit, Textprogramme, automatische Rechtschreib- und Grammatikprüfungen, CAT-Tools (z. B. SDL Trados, Wordfast, Transit, MetaTaxis, Dejavu, MemoQ, OmegaT, Ecross usw.), Translation Memories (MT), Terminologiedatenbanken zu nutzen sowie auf der Fähigkeit, eigene Dateien anzulegen und zu verwalten, Dokumente in verschiedenen Formaten zu erstellen u. a.

Die *Sprachenkompetenz*, die eine wesentliche Grundlage für jede Art übersetzerischer Tätigkeit darstellt, setzt die Beherrschung sowohl der Ausgangs- als auch der Zielsprache auf dem Niveau C1-C2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens voraus. Von Übersetzer*innen wird daher nicht nur ein hohes Maß an grammatikalischer und orthografischer Beherrschung der Sprache erwartet, sondern auch an der Beherrschung von idiomatischen Strukturen, stilistischen Eigenheiten und Prinzipien der Textsorten, der Terminologie und dies in beiden Sprachen.

Interkulturelle Kompetenz, die aus der textuellen und soziolinguistischen Komponente besteht, ist mit der *Sprachkompetenz* eng verbunden. Bei der *soziolinguistischen Komponente* geht es in erster Linie um die Fähigkeit, verschiedene sprachliche Varianten (soziale, geografische, historische, stilistische usw.), Signale der verbalen und nonverbalen Kommunikation und die damit verbundene Fähigkeit, einen angemessenen sprachlichen Ausdruck zu wählen, zu erkennen. Die *textuelle Komponente* ist die Fähigkeit, die Makrostruktur des Textes zu erkennen und zu analysieren, implizit und explizit ausgedrückte Tatsachen, Stereotype, die Intertextualität von Dokumenten zu erkennen, Ausdrucksformen in verschiedenen Kulturen zu kontrastieren, ein Transkript in Übereinstimmung mit den geltenden sprachlichen Normen zu erstellen und nicht zuletzt die Fähigkeit, die Äußerung zu redigieren, nachzuarbeiten oder umzuformulieren.

Wie bereits angedeutet, ist der EMT-Referenzrahmen von 2017 stark markt- und berufspraxisorientiert. Somit wird besonders die sog. *Dienstleistungskompetenz* hervorgehoben.

Bei der *Sprach- und Kulturkompetenz* wird u. a. betont, sich während des Studiums übersetzungsrelevantes bereichsspezifisches Wissen anzueignen, diese zu erweitern und zu nutzen (Beherrschung von Begriffssystemen, Terminologie und Phraseologie, Argumentationsmethoden, Präsentationsstandards, Fachquellen usw.).

Im Bereich der *Technologiekompetenz* wird der Umgang mit Systemen zur maschinellen Übersetzung sowie ein versierter Umgang mit Translationstechnologien wie Translation-Memory- oder Terminologieverwaltungssystemen hervorgehoben.

Die Frage der Terminologiebeherrschung und der Aneignung der terminologischen Kompetenz wird mehr oder weniger als Bestandteil der Sprach- und Technologiekompetenz verstanden, da davon ausgegangen wird, dass die Terminologie durch bereits erwähnte Translation-Memory- oder Terminologieverwaltungssysteme erfasst und verwaltet und dementsprechend zum integrierten Bestandteil des Übersetzungsprozesses wird (vgl. Krüger, 2018).

Nichtsdestoweniger setzt sowohl der gekonnte Umgang mit Translation-Memory-Systemen, die maschinelle Übersetzung, das Pre- und Post-Editing wie auch sonstige Übersetzungswerkzeuge fundierte theoretische Kenntnisse in puncto Terminologie und praktische Erfahrungen in Terminologierarbeit voraus. Denn erst diese ermöglichen es, dass der Entscheidungsprozess bei der Suche, Auswahl oder Bewertung von terminologischen Äquivalenten in dem gegebenen Fachbereich, in der jeweiligen Textsorte und in dem entsprechenden Sprachenpaar auch kontrolliert und bewusst abläuft und somit die Qualität des Translats und die Konsistenz der Terminologie gesichert wird. So ist auch nach Sandrini (1997, 499) die Qualität der Übersetzung in hohem Maße von der Qualität der geleisteten Terminologiarbeit abhängig und wird sogar nicht selten ausschließlich an dieser auch gemessen.

2 Terminologische Kompetenz in der translationswissenschaftlichen Ausbildung

Auch die universitäre Ausbildung von angehenden Übersetzer*innen wird in den letzten Jahrzehnten von unterschiedlichen Einflüssen, die die Ausbildungsgänge bereits verändert haben oder im Begriff sind, sie zu verändern, beeinflusst (vgl. Hansen-Schirra, Kiraly, 2013; Krenzler-Behm, 2013; Stolze, 2015; Kadrić, Kaindl,



2016 u. a.). Nach Schmidhofer (2018, 79) sind diese Veränderungen in der translationswissenschaftlichen Ausbildung eine nachvollziehbare Folge hauptsächlich von folgenden Ereignissen: 1. die Einrichtung des Europäischen Hochschulraums, der nicht nur eine Harmonisierung der Universitätenlandschaft in Europa vorsah, sondern auch Vorgaben zur inhaltlichen Ausrichtung und didaktischen Gestaltung umfasste; 2. die Orientierung an der Übersetzungsindustrie, denn es gibt für die Ausbildung zum Übersetzer oder Dolmetscher klar definierte Berufsbilder und einen globalen Markt, auf dem Abgänger sich nach dem Studium idealerweise etablieren können; 3. die zunehmende Technologisierung des Berufs, die maßgeblich durch die rasante Entwicklung der maschinellen Übersetzung bedingt ist.

Die Vorbereitung von Absolvent*innen der translationswissenschaftlichen Studiengänge für die Berufspraxis ist zu einem wichtigen Attribut der Hochschulbildung auch in der Slowakei geworden. Die Hochschulen sind daher bemüht (auch im Rahmen der aktuellen Akkreditierung von Studiengängen), solche Studienangebote zu kreieren, die sich an den realen Anforderungen des Arbeitsmarktes orientieren. Auch die Studierenden bzw. Absolvent*innen selbst erwarten von ihrem Studium, dass sie neben den theoretischen Kenntnissen auch praktische Erfahrungen sammeln können und solche Kompetenzen erwerben, die sie für den jeweiligen Beruf und den Arbeitsmarkt voll qualifizieren.

Diese Tendenzen spiegeln sich auch in dem Studienangebot der Translationswissenschaft an der Philosoph Konstantin-Universität Nitra (UKF Nitra) wider. Daher werden neben Fächern, die auf das theoretische Wissen über das Wesen der Übersetzungstätigkeit und die Beschaffenheit der jeweiligen Sprache und ihre Verwendung in der transkulturellen Kommunikation ausgerichtet sind, auch praktisch orientierte Lehrveranstaltungen wie *Technologie und Übersetzung*, *Computergestützte Übersetzung*, *Maschinelle Übersetzung*, *Informatik für Studierende der Translationswissenschaft*, *Lexikographie und Terminographie*, *Berufliche Aspekte der Übersetzungs- und Dolmetschtätigkeit*, *Projektmanagement*, *Berufspraktikum* u. a. angeboten. Sie bieten den Studierenden die Möglichkeit, sich während des Studiums die Fähigkeit anzueignen, Übersetzungsdienstleistungen auf professionellem Niveau zu erbringen, Projekte zu leiten und im Team zu arbeiten, die Textredaktion und die Nachbearbeitung von Übersetzungen zu beherrschen, CAT-Tools beim Übersetzen effektiv zu nutzen, Terminologiedatenbanken zu erstellen und zu verwalten u. a. (siehe auch Hodáková, 2020).

Ein äußerst wichtiges Moment der berufsbezogenen Ausbildung ist dabei auch die Einbeziehung von Fachleuten aus der Praxis in den Ausbildungsprozess und die Möglichkeit, während des Studiums ein Berufspraktikum in ausgewählten Unternehmen, kulturellen Einrichtungen, Übersetzungsbüros, EU-Institutionen usw. zu absolvieren.

2.1 Praxisnahe Vermittlung der terminologischen Kompetenz

Terminologearbeit (Terminologiemanagement) ist ein spezifischer Bereich der Übersetzungstätigkeit und erfordert von Übersetzer*innen fundiertes Wissen des Fachgebietes, dessen Terminologie bearbeitet wird, theoretische Kenntnisse der Terminologie als Wissenschaftslehre und schließlich auch Grundsätze einer praktisch betriebenen Terminologearbeit, d. h. der Gesetzmäßigkeiten und Besonderheiten der systematischen Bearbeitung von zwei- oder mehrsprachiger Terminologie eines bestimmten Fachgebietes.

Die gängige Praxis in der Slowakei zeigt jedoch, dass die Wichtigkeit einer systematisch betriebenen Terminologiarbeit sowie eine konsistente Verwendung der Terminologie in der Fachkommunikation weder in der unternehmerischen Praxis noch im institutionellen Umfeld nach wie vor ausreichend bzw. bewusst reflektiert wird (vgl. Wrede, 2018). Die Gründe dafür liegen einerseits in der Vernachlässigung der Terminologieforschung in den 1980er und 1990er Jahren, andererseits in einem mangelnden terminologischen Bewusstsein in der Praxis (vgl. Levická, 2006). Dies hat nicht selten zur Folge, dass durch fehlerhafte oder inkonsistente Verwendung des terminologischen Apparats in der Fachkommunikation Missverständnisse entstehen, die das Verständnis hemmen oder sogar unmöglich machen. Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Tatsache, dass eine korrekte, systematisch erarbeitete und konsistent verwendete Terminologie nicht nur zum eigentlichen Geschäftserfolg, sondern auch zum positiven Image des jeweiligen Unternehmens wesentlich beitragen kann.

Die Fähigkeit, Terminologien zu verwalten sowie eigene Terminologiedatenbanken zu erstellen, ist in der Übersetzungsbranche durchaus wichtig. Grundlegende Kenntnisse über Terminologie, Begriffe, Definitionen, Begriffssysteme oder die Grundsätze systematischer Terminologearbeit beeinflussen unmittelbar auch die Effizienz der Verwendung von Aufbautechnologien und den Übersetzungsprozess unterstützenden Werkzeugen und nicht zuletzt auch die eigentliche Qualität des Translats.



Es liegt nun offen zutage, dass eine bewusste und didaktisch durchdachte Auseinandersetzung mit der Terminologielehre und Terminologiarbeit bereits in den Curricula der translatorischen Studiengänge verstärkt implementiert werden sollte (siehe auch Blažek, 2017).

An der Philosophischen Fakultät der UKF Nitra werden künftige Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen in der Sprachkombination Slowakisch, Deutsch, Englisch, Russisch, Spanisch und Französisch auf die berufliche Tätigkeit in nationalen und multinationalen Institutionen, Unternehmen und Gesellschaften vorbereitet. Obgleich im Bachelor- und Masterstudium Lehrveranstaltungen wie *Einführung in die Fachsprache*, *Übersetzen von Fachtexten*, *Übersetzen von Rechtstexten*, *Übersetzen von Gebrauchstexten*, *Einführung in die Theorie des Fachübersetzens*, *Lexikographie und Terminographie* usw. angeboten werden, wird die Problematik des Terminologiemanagements nicht im Rahmen einer eigenständigen Veranstaltung thematisiert.

Die Grundlagen der Terminologielehre und vor allem der Terminologiarbeit werden somit meistens übersetzungsbegleitend vermittelt. Dies geschieht vorwiegend im Rahmen der sog. *punktuellen Terminologiarbeit*, die als Vorstufe der systematischen Terminologiarbeit betrachtet wird (vgl. Arntz, Picht, Mayer 2009, 217-219). Die Studierenden werden bei der Übersetzung mit einem „akuten“ terminologischen Problem konfrontiert, das sie in relativ kurzer Zeit, d. h. parallel zur Anfertigung der Übersetzung, lösen müssen. Sie beschränken sich daher darauf, nach dem entsprechenden Begriff in der Zielsprache zu suchen (in Online-Wörterbüchern, Online-Datenbanken, Paralleltexten usw.), ohne sich mit allen Bestandteilen des terminologischen Eintrags (Definition, Kontext, Synonyme) eingehend zu befassen.

Neben der punktuellen Terminologiarbeit werden in Übersetzungsseminaren partielle Glossare auf der Plattform *Moodle* erstellt. Hierbei handelt es sich um die sog. *textbezogene Terminologiarbeit* (vgl. KÜDES, 2002, 50-51). Die Studierenden erstellen anhand der übersetzten Texte relevante terminologische Einträge, denen sie fakultativ Definitionen, Erklärungen oder Links auf externe Quellen beifügen. Diese Art der Terminologierarbeit geschieht kollaborativ, da an der Erstellung eines Glossars mehrere Studierende beteiligt sind, wobei die einzelnen Einträge von anderen durchgehend kommentiert werden können. Eine systematische Aufarbeitung der Terminologie eines bestimmten Fachgebietes nach den allgemein gültigen Grundsätzen der terminologischen Arbeit (vgl. Arntz/Picht/Mayer, 2009; KÜDES 2002) findet in diesem Fall jedoch noch nicht statt.

In den Übersetzungsseminaren lernen die Studierenden, parallel mit dem Übersetzen von Fachtexten, Terminologiarbeit nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu betreiben. Diese umfasst u. a. die terminologische Recherche sowie die Zuordnung von Begriffen und Benennungen in einer oder mehreren Sprachen. Die Studierenden werden dadurch jedoch bei weitem noch nicht zu fundierten Terminologen ausgebildet. Sie werden lediglich sensibilisiert, mit der Terminologie im Kontext eines Fachtextes bewusst und systematisch umzugehen.

2.2 Terminologische Datenbank TRANSTERM

Studierende der Translationswissenschaft haben u. a. die Möglichkeit, die systematische Aufarbeitung der zweisprachigen Terminologie eines eng umgrenzten Fachgebiets als Thema ihrer Masterarbeit zu wählen.

Das Ergebnis der terminologieorientierten Abschlussarbeiten war zunächst nur die gedruckte Form eines Glossars mit einer festen Struktur terminologischer Einträge. Das Glossar bildete einen Bestandteil der Abschlussarbeit und wurde der Arbeit lediglich auf einem CD-Träger als PDF-Datei beigelegt. Trends im Hochschulbereich (siehe z. B. die Terminologiedatenbank *Webterm* der Fachhochschule Köln oder die *Innsbrucker Termbank*) und nicht zuletzt die Anforderungen der Praxis sprechen jedoch eindeutig dafür, dass die Ergebnisse terminologischer Arbeit den Nutzer*innen unmittelbar zugänglich sein sollten, und dies mit der Möglichkeit ihrer kontinuierlichen Ergänzung und Aktualisierung entsprechend dem neusten Wissensstand.

Hierauf kam folglich die Projektinitiative des Lehrstuhls für Germanistik der Philosophischen Fakultät der UKF Nitra in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Translationswissenschaft der Philosophischen Fakultät und dem Lehrstuhl für Informatik der Naturwissenschaftlichen Fakultät der UKF Nitra, eine Online-Plattform zwecks Präsentation der erstellten zweisprachigen terminologischen Glossare zu schaffen.

Dank des didaktisch ausgerichteten Projekts KEGA Nr. 030UKF-4/2013 „*Kollaborative Erstellung terminologischer Datenbanken unter Nutzung der Technologien des Web 2.0*“ (2013-2015) konnte den angehenden Übersetzer*innen die Online-Plattform TRANSTERM zur Verfügung gestellt werden, die zur Erstellung und Präsentation terminologischer Abschlussarbeiten dient.

Die Arbeit an und mit der terminologischen Datenbank TRANSTERM folgt den Prinzipien der sog. *sachgebietsbezogenen Terminologiarbeit* (vgl. KÜDES, 2002, 50-51) bzw. der eigentlichen *systematischen Erarbeitung der Terminologie* (vgl. Arntz, Picht, Mayer, 2009, 217-219).



Eine systematische, sachgebietsbezogene Terminologearbeit wird betrieben, wenn ein klar abgegrenztes und erschlossenes Fachgebiet einer detaillierten terminologischen Untersuchung unterzogen wird. Das Endergebnis einer solchen Terminologearbeit ist einerseits die zwei- bzw. mehrsprachige Erarbeitung der einschlägigen Terminologie in Form von vollständigen terminologischen Einträgen, die in einer Datenbank/einem Glossar festgehalten und den Nutzer*innen zur Verfügung gestellt werden, andererseits die Erarbeitung eines entsprechenden Begriffssystems in der jeweiligen Sprache (siehe auch Štefčík, Gašová, 2022).

Im Vergleich zu der sog. punktuellen Terminologearbeit ist systematisch konzipierte Terminologearbeit umfangreicher, zeitaufwendiger und beinhaltet einige minuziös geplante und aufeinander folgende Arbeitsschritte (vgl. Arntz, Picht, Mayer, 2009, 219-227).

Die einzelnen Einträge in der terminologischen Datenbank TRANSTERM sind stets zweisprachig (bislang in der Sprachenkombination Deutsch-Slowakisch, Englisch-Slowakisch und Französisch-Slowakisch). Es handelt sich dabei um vollständige terminologische Einträge mit Kategorien wie *Terminus technicus* (samt grammatischen Angaben und Quellen), *Definition* (samt Quellen), *Kontext* (samt Quellen), *Synonyme* (falls vorhanden) und *Anmerkung* (Verweis auf weiterführende Informationen), und dies in beiden Sprachen.

Die einzelnen zweisprachigen Einträge, die ein selbstständiges Glossar bilden, werden gemäß der Richtlinie Nr. 27/2006-R des Bildungsministeriums der Slowakischen Republik einem Sachgebiet zugeordnet.

Systematische Terminologearbeit basiert auf der so genannten *textuellen Recherche*. Die Textrecherche besteht in der Beschaffung von geeignetem Dokumentationsmaterial und dessen anschließender Analyse. Ausgangssprache für die terminologische Recherche ist stets die jeweilige Fremdsprache.

Unter Dokumentationsmaterial werden Quellen mit Textcharakter verstanden, wie z. B. nationale und internationale technische Normen, Fachlexika, technische Handbücher und Anweisungen, Lehrbücher, Enzyklopädien, aber auch Firmenunterlagen, Broschüren usw. Daher sollte das Dokumentationsmaterial in Fachbibliotheken, Instituten und Einrichtungen, die solche Materialien veröffentlichen bzw. aufbewahren, Unternehmen, Fachbibliotheken, Bildungseinrichtungen, aber auch auf vertrauenswürdigen Webseiten gesucht werden.

Da bei der Erstellung von zweisprachigen Terminologieglossaren stets mit authentischen Texten gearbeitet wird, die in zwei Sprachen verfasst sind, ist es unabdingbar, dass das Dokumentationsmaterial (in beiden Sprachen) einige grundlegende Kriterien erfüllt. Das erste Kriterium ist es, dass der Text von Muttersprachler*innen verfasst werden sollte. Das zweite Kriterium bezieht sich darauf, dass Autor*innen des Textes Expert*innen auf dem jeweiligen Fachgebiet sind. Das dritte Kriterium ist die Aktualität der Texte und das vierte Kriterium bezieht sich auf die Voraussetzung, dass das Dokumentationsmaterial in beiden Sprachen gleichwertig ist. Es ist somit nicht zu empfehlen, beispielsweise in einer populärwissenschaftlichen slowakischen Zeitschrift und in einer deutschen Fachzeitschrift entsprechende terminologische Äquivalente zu suchen. Durch die Auswahl von geeignetem Dokumentationsmaterial zu Beginn der Terminologearbeit lassen sich im Vorhinein eventuelle Unklarheiten und Probleme, die bei der späteren Erstellung eines zweisprachigen Glossars auftreten können, weitgehend vermeiden.

Des Weiteren sollten Studierende ein gewisses Interesse an dem gewählten Fachgebiet zeigen. Dies bedeutet, dass das Thema sie ansprechen sollte. Das persönliche Interesse und eine bestimmte Affinität für das Thema kann nicht nur die terminologische Arbeit selbst, sondern auch das Endprodukt (zweisprachiges terminologisches Glossar) qualitativ stark beeinflussen.

Manchmal ergibt sich das Thema der Abschlussarbeit auch aus den in den Übersetzungsseminaren übersetzten Texten. Es ist jedoch wichtig, sich gleich am Anfang zu vergewissern, dass das gewählte Thema terminologisch noch nicht behandelt wurde. Da das Slowakische zu den sog. kleinen Sprachen gehört, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Terminologie eines bestimmten eng begrenzten Wissenschaftsgebiets zweisprachig bearbeitet wurde, allerdings relativ gering.

Um den Praxisbezug einer terminologischen Abschlussarbeit zu akzentuieren, wird den Studierenden empfohlen, ein terminologisches Glossar für reale Nutzer*innen zu erstellen. In den meisten Fällen sind es Unternehmen oder Institutionen aus den Regionen der Slowakei, aus denen die Studierenden kommen. An der Erstellung eines zweisprachigen terminologischen Glossars sind aber oft auch diejenigen interessiert, bei denen die Studierenden ihr Fachpraktikum während des Studiums absolvieren. Von Vorteil ist dabei sicherlich, dass die aus der unternehmerischen Praxis kommenden Auftraggeber*innen die gegenständliche Terminologie mit den Studierenden besprechen bzw. ihnen Ausgangstexte zwecks Terminologierecherche sowie sonstige aktuelle Begleitmaterialien zur Verfügung stellen. Von dieser Art der Terminologearbeit profitieren die beiden involvierten Parteien zugleich, wobei dank dieser Zusammenarbeit die Studierenden nicht nur ihre Fähigkeiten



und Fertigkeiten in einem praxisnahen Auftrag unter Beweis stellen, sondern darüber hinaus die Arbeitgeber*innen potentielle Mitarbeiter*innen finden können. Einige Produktions- oder Handelsgesellschaften in der Slowakei, die international tätig sind und über eine systematisch bearbeitete Terminologie nicht verfügen, begrüßen nicht selten die Möglichkeit, die Terminologie ihres Bereichs zweisprachig (und kostengünstig) im Rahmen einer Abschlussarbeit bearbeiten zu lassen.

Im Vergleich zu traditionellen, gedruckten Wörterbüchern liegt der grundlegende Vorteil von Terminologiedatenbanken dieser Art in ihrer unmittelbaren Verfügbarkeit für die Öffentlichkeit und in der Möglichkeit, die terminologischen Einträge kontinuierlich zu ergänzen bzw. zu aktualisieren. In diesem Zusammenhang merkt Risku (2016, 40) an, dass Print-Wörterbücher der translatorischen Praxis von gestern angehören und von Übersetzer*innen in ihrer täglichen Praxis als Recherchemittel kaum verwendet werden (vgl. Risku, 2016, 40-41).

Die Datenbank TRANSTERM enthält aktuell 19 zweisprachige Glossare, davon 9 in der Sprachkombination Deutsch-Slowakisch, 7 in der Sprachkombination Englisch-Slowakisch und 3 in der Sprachkombination Französisch-Slowakisch (Tabelle 1).

Tabelle 1 Glossare der Datenbank TRANSTERM

Fachgebiet	Sprachkombination		
	DE / SK	EN / SK	FR / SK
Geisteswissenschaften	-	1	-
Naturwissenschaften	-	-	-
Bodenwissenschaften	1	1	-
Technik	5	1	-
Wirtschaft	1	3	1
Sozialwissenschaften	-	-	1
Rechtswissenschaften	1	-	-
Medizin	1	1	1

Die Datenbank TRANSTERM ist frei zugänglich unter <http://www.kger.ff.ukf.sk/transterm/home>.

3 Ergebnisse und Diskussion

Eine der Grundkompetenzen, die angehende Übersetzer*innen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt wettbewerbsfähig macht, ist die Fähigkeit, terminologische Probleme effektiv zu lösen sowie terminologische Datenbanken entsprechend den Prinzipien einer systematischen Terminologearbeit zu erstellen und zu verwalten.

Ausgehend von den aktuellen Herausforderungen der Hochschulbildung, den aktuellen Bedürfnissen der Berufspraxis sowie den bisherigen Erfahrungen in der Ausbildung von professionellen Übersetzer*inne können Vor- und Nachteile der Erstellung von Terminologieglossaren im Rahmen der Abfassung von Abschlussarbeiten zusammengefasst sowie die Perspektiven für ihre weitere Entwicklung kurz erläutert werden.

Eine mehrjährige Erfahrung bestätigt, dass die Studierenden während der Abfassung ihrer Masterarbeit mit der Erstellung von zweisprachigen Terminologieglossaren zum ersten Mal konfrontiert werden und sich ziemlich



anstrengen müssen, um ihre Abschlussarbeit auf dem erwünschten qualitativen Niveau und im vorgegebenen Umfang (mindestens 60 vollständige terminologische Einträge) zu bearbeiten.

Als Nachteil könnte der begrenzte Zeitraum genannt werden, in dem die Studierenden das zweisprachige terminologische Glossar erstellen müssen. Auch mangelnde Erfahrung in puncto Terminologiearbeit und nicht selten unzureichende Kenntnisse des Fachgebiets, dessen Terminologie bearbeitet wird, könnten sich auf die terminologische Arbeit durchaus negativ auswirken.

Als ein klarer Vorteil der Arbeit mit der Terminologiedatenbank TRANSTERM im Rahmen der Erstellung von Abschlussarbeiten wird die Tatsache angesehen, dass die Studierenden mit dem Fachgebiet, dessen Terminologie sie systematisch bearbeiten, besser vertraut werden. Bei der Erstellung einzelner terminologischer Einträge wird ihnen gleichzeitig bewusst, warum es im Rahmen des Übersetzungsprozesses wichtig ist, zwischen Begriff, Definition, Kontext usw. zu unterscheiden. Auch durch die anschließende Erstellung von Begriffssystemen, die sich als nicht gerade einfach erweist, werden die verschiedenartigen Beziehungen zwischen den einzelnen Begriffen im Rahmen eines Sachgebiets noch einmal bewusst reflektiert. Als eindeutig schwieriger zeigt sich dabei die Zuordnung von Begriffen, die aus den Geisteswissenschaften kommen, da diese im Vergleich zu den relativ eindeutig definierten Begriffen aus den Bereichen Technik oder Naturwissenschaften in den jeweiligen Sprachen bzw. Kulturen unterschiedlich ausgelegt werden (vgl. Arntz, Picht, Mayer, 2009, 170).

Bei der Beschaffung von relevantem Textmaterial verbessern die Studierenden ihre Technologie- und Recherchekompetenz sowie ihre Fähigkeit, die Eignung des Textmaterials für die terminologische Arbeit kritisch zu beurteilen bzw. auszuwerten. Gleichzeitig wird bei der Erstellung der terminologischen Datenbank ein breiter interaktiver Raum für alle Beteiligten geschaffen und die Zusammenarbeit zwischen der Praxis und Lehre gezielt vertieft.

Als positiv erwies sich bei der Erstellung von terminologischen Glossaren im Rahmen der Abfassung von Masterarbeiten nicht zuletzt die Tatsache, dass die Studierenden „gezwungen“ sind, Rücksprache mit Fachleuten aus der Praxis zu nehmen, und dies insbesondere dann, wenn problematische Terminologie (Null-Äquivalenz) oder nicht eindeutige terminologische Äquivalente besprochen werden müssen. Denn bei der Terminologiearbeit geht es schließlich auch um eine Art der Teamarbeit, wenn dann in großen Unternehmen oder Institutionen zwei- oder mehrsprachige Terminologien bearbeitet werden.

Die erstellten Terminologieglossare werden für eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht und tragen somit nicht zuletzt zur Popularisierung der Terminologiearbeit bei.

Im Rahmen einer Masterarbeit ist es sicherlich nicht möglich, die Terminologie eines gewählten Fachgebiets erschöpfend zu erfassen und zweisprachig zu bearbeiten. Es ist jedoch möglich, künftige Übersetzer*innen zumindest teilweise für die Arbeit mit und an zweisprachiger Terminologie im Hinblick auf die Translation und die professionelle Kommunikation zu „sensibilisieren“ und zu begeistern. Als erfreulich erweist sich dabei, dass viele der erstellten Glossare unmittelbar nach ihrer Veröffentlichung in der Praxis Verwendung finden, insbesondere in den Unternehmen, deren interne Terminologie von den Studierenden systematisch aufgearbeitet wurde. Dies erweist sich wiederum für die Studierenden nachhaltig als lernmotivierend und lernfördernd.

Schlussfolgerungen

Überall dort, wo Fachwissen erarbeitet, vermittelt und angewendet wird, ist die Terminologie unverzichtbar. Aber nur Terminologie, die systematisch erarbeitet und konsistent verwendet wird, kann den erfolgreichen Ablauf fachsprachlicher Kommunikation auch tatsächlich gewährleisten. Dies setzt u. a. die Aneignung von bewährten Methoden der Terminologiearbeit voraus, die transparente Fachkommunikation, effizientes Wissensmanagement und innovationsorientiertes Informationsmanagement in Unternehmen und Organisationen ermöglichen (vgl. RaDT, 2015, 4).

Eine besondere Aufgabe kommt hier den Bildungsinstitutionen zu, die in ihren Curricula spezifische, mit der Terminologielehre und Terminologiearbeit verbundene Inhalte noch stärker und berufsorientiert reflektieren sollten. Diese Notwendigkeit wird inzwischen auch in den translatorischen Studiengängen, bei denen die Lerninhalte an die Bedürfnisse der Praxis angepasst werden, verstärkt berücksichtigt.

Eine der Kompetenzen, die Absolvent*innen translatorischer Studiengänge auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt konkurrenzfähig macht, ist die Fähigkeit, terminologische Fragen kompetent zu lösen sowie Terminologiebestände nach den Grundprinzipien einer wissenschaftlich betriebenen Terminologiearbeit zu erarbeiten und zu verwalten.



Bei der Vermittlung der terminologischen Kompetenz sollte stets der praxisbezogene Aspekt der Auseinandersetzung mit der Terminologie eines bestimmten Sachgebiets berücksichtigt werden, da dieser nicht nur für die Berufspraxis wichtig ist, sondern auch eine kontinuierliche Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis schafft. So können auch terminologische Abschlussarbeiten in translationswissenschaftlichen Studiengängen als authentisch und praxisnah betrachtet werden, wenn diese für real existente Auftraggeber*innen und ihre Bedürfnisse abgefasst werden. Der Vorteil von solchen authentischen Aufträgen besteht nach Krenzler-Behm (2013, 16) u. a. darin, dass die Ausbildung der Wirklichkeit und nicht die Wirklichkeit der Ausbildung angepasst wird.

Dank der Struktur, Zugänglichkeit und Flexibilität bietet die Online-Datenbank TRANSTERM nicht nur die Möglichkeit, die Ergebnisse einer systematischen Terminologearbeit unmittelbar zu präsentieren, sondern sie schafft auch eine nicht unbedeutende Brücke zwischen der Ausbildung von künftigen Übersetzer*innen und Fachleuten aus diversen Bereichen der Berufspraxis.

Literatur

- ARNTZ, Reiner – PICHT, Heribert – MAYER, Felix. 2009. *Einführung in die Terminologearbeit*. 6., verbesserte Aufl. Hildesheim : Georg Olms Verlag, 332 pp. ISBN 978-3487115535.
- BLAŽEK, Agnieszka. 2017. Zur speziellen Terminologiedidaktik für Übersetzer. Text- vs. Systemhaftigkeit juristischer Terminologie. In *Lebende Sprachen*. 2017, Vol. 32, No. 1, pp. 149-166. ISSN 1868-0267.
- DJOVČOŠ, Martin – ŠVEDA, Pavol. 2017. *Mýty a fakty o preklade a tlmočení na Slovensku*. Bratislava : VEDA, 203 pp. ISBN 978-8-02241-566-8.
- DREWER, Petra – PULITANO, Donatella. 2019. *Terminologie: Epochen – Schwerpunkte – Umsetzungen*. Wiesbaden : Springer Vieweg, 304 pp. ISBN 978-3-662-58949-6.
- EMT-Expertengruppe. 2009. Kompetenzprofil von Translatoren, Experten für die mehrsprachige und multimediale Kommunikation. [2022-06-24]. Abrufbar online: https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/emt_competences_translators_de.pdf.
- EMT-Expertengruppe. 2017. European Master's in Translation. Kompetenzrahmen 2017. [2022-06-24]. Abrufbar online: https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/emt_competence_fwk_2017_de_web.pdf.
- FELBER, Helmut – BUDIN, Gerhard. 1989. *Terminologie in Theorie und Praxis*. Tübingen : Gunter Narr Verlag, 315 pp. ISBN 978-3-878-08783-0.
- GOUADEC, Daniel. 2000. Basic Questions about Translator Training. In *Innovation in Translator and Interpreter Training (ITIT)*. An on-line symposium 17 – 25 January 2000. Taragona. [2022-06-24] Abrufbar online: <http://www.fut.es/~apym/symp/gouadec.html>.
- GROMOVÁ, Edita. 2012. Preklad a tlmočenie v kontexte nových výziev a perspektív. In Biloveský, Vladimír (ed.) *Preklad a tlmočenie 10 – Nové výzvy, prístupy, priority a perspektívy*. Banská Bystrica : UMB, 2012, pp. 17-24. ISBN 978-80-557-0444-9.
- GUERBEROF, Anna – JOSS, Moorkens. 2019. Machine translation and post-editing training as part of a master's programme. In *The Journal of Specialised Translation*. 2019, Vol. 31, pp. 217-238. ISSN 1740-357X.
- HANSEN-SCHIRRA, Silvia – KIRALY, Don (eds.). 2013. *Projekte und Projektionen in der translatorischen Kompetenzentwicklung*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 313 pp. ISBN 978-3-631-62627-6.
- HODÁKOVÁ, Soňa. 2020. Der EMT-Kompetenzrahmen und seine methodischen Anwendungsmöglichkeiten in der Übersetzer*innenbildung. In *Translatologia*. 2020, Vol. 4, No. 1, pp. 142-157. ISSN 2453-9899.
- KADRIĆ, Mira – KAINDL, Klaus (eds.). 2016. *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen : A. Francke Verlag, 340 pp. ISBN 978-3-8252-4454-5.
- KIRALY, Don 2013. Towards a View of Translator Competence as an Emergent Phenomenon: Thinking Outside the Box(es) in Translator Education. In Kiraly, Don – Hansen-Schirra, Silvia – Maksymycki, Karin (eds.) *New Prospects and Perspectives for Educating Language Mediators*. Tübingen : Narr Verlag, 2013, pp. 197-224. ISBN 978-3-8233-6819-9.
- KRENZLER-BEHM, Dinah. 2013. *Authentische Aufträge in der Übersetzer*innenbildung. Ein Leitfaden für die Translationsdidaktik*. Berlin : Frank & Timme, 472 pp. ISBN 978-3-86596-498-4.



- KRÜGER, Ralph. 2018. Technologieinduzierte Verschiebungen in der Tektonik der Translationskompetenz. In *trans-kom.* 2018, Vol. No. 1, pp. 104–137. [2022-06-24] Abrufbar online: http://www.trans-kom.eu/ihv_11_01_2018.html.
- KÜDES. 2002. *Empfehlungen für die Terminologiearbeit.* 2., überarb. und erw. Aufl. Bern : KÜDES, 116 pp. ISBN 3-907871-06-5.
- LAURÉN, Christer – MYKING, Johan - PICHT, Heribert. 1998. *Terminologie unter der Lupe. Vom Grenzgebiet zum Wissenschaftszweig.* Wien : Ergon Verlag, 353 pp. ISBN 13: 978-3-899-13396-7.
- LEVICKÁ, Jana. 2006. Teoretické východiská budovania terminologickej databázy. In Gromová, Edita – Šoltýs, Jaroslav (eds.) *Odborný preklad 2. Tvorba a využívanie prekladových, terminologických a výkladových slovníkov.* Bratislava : SSPOL, 2006, pp. 73-79. ISBN 80-89137-24-5.
- PACTE GROUP. 2003. Building a Translatoptn Competence Model. In ALVES, Fabio (ed.) *Triangulating Translation: Perspectives in process oriented research.* Amsterdam : John Benjamins, 2003, pp. 43-66. ISBN 90-272-1651-7. <https://doi.org/10.1075/btl.45.06pac>
- PYM, Anthony. 2013. Translation skill-sets in a machine-translation age. In *Meta Journal des traducteurs Translators' Journal.* 2013, Vol. 58, No. 3, pp. ISSN 1492-1421. [2022-06-23]. Abrufbar online: https://www.researchgate.net/publication/272758045_Translation_Skill-Sets_in_a_Machine-Translation_Age.
- Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT) 2015. *Terminologie. Grundlage für Fachkommunikation, Fachinformation, Fachwissen.* 3. Aufl. Bern : RaDT, 18 pp.
- RISKU, Hana. 1998. *Translatorische Kompetenz: Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit.* Tübingen : Stauffenburg, 294 pp. ISBN 3-86057-244-X.
- RISKU, Hana. 2016. Translatorisches Handeln: Anforderungen und Kompetenzen. In KADRIĆ, Mira – KAINDL, Klaus (eds.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen.* Tübingen : A. Francke Verlag, 2016, pp. 39-62.
- SANDRINI, Peter. 1997. Terminologieausbildung im Curriculum für Sprachmittler. In Fleischmann, Eberhard – Kutz, Wladimir – Sandrini, Peter (eds.) *Translationsdidaktik. Grundlagen der Übersetzungswissenschaft.* Tübingen : Gunter Narr Verlag, pp. 497-506. ISBN 978-3-11-047041-3.
- SANDRINI, Peter. 2014. Translationskompetenz und Ausbildung: Globalisierung, Technologie, Beruf. In Zybatow, Lew – Ustaszewski, Michael (eds.) *Bausteine translatorischer Kompetenz oder Was macht Übersetzer und Dolmetscher zu Profis?* Frankfurt am Main u. a. : Peter Lang Verlag, pp. 17-30. ISBN 978-3-631-65717-1.
- SCHMIDHOFER, Astrid. 2018. Ausbildung von Translatoren im 21. Jahrhundert Zwischen Mensch, Markt und Maschine. In *trans-kom.* 2020, Vol. 13, No. 1, pp. 79-106. ISSN 1867-4844.
- STOLZE, Radegundis. 2015. *Hermeneutische Übersetzungskompetenz. Grundlagen und Didaktik.* Berlin : Frank & Timme, 395 pp. ISBN 978-3-7329-0122-7.
- ŠTEFČÍK, Jozef – GAŠOVÁ, Zuzana. 2022. Creating a German-Slovak Hunting Terminology Database. In *Folia Linguistica et Litteraria : Časopis za nauku o jeziku i književnosti.* Nikšić : Institute for Language and Literature. 2022, Vol. 8, No. 39, pp. 315-334. ISSN 2337-0955.
- WREDE, Ol'ga. 2018. Terminologiearbeit in Theorie und Praxis und ihre Resonanz in der universitären Übersetzer- und Dolmetscherausbildung. In Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata – Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (eds.) *Speclang 2: Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen.* Łódź : Primum Verbum, pp. 145-154. ISBN 978-83-8142-389-2.
- WREDE, Ol'ga – ŠTEFČÍK, Jozef – DRLÍK, Martin. 2016. *Úvod do terminológie a terminologickej práce: metodické pokyny na vypracovanie terminologických záverečných prác.* 1. vyd. Nitra : UKF, 100 pp. ISBN 978-80-558-1112-3.